

THE LEGEND OF
DREKH

BAND 1

THE LEGEND OF DREKH - KLAPPENTEXT

Gay Fantasy / Gay Romance / Humor

Mein Name ist Drekh! Drekh Durz, um genau zu sein, und dies ist meine Geschichte. Nichts für schwache Nerven, aber durchaus amüsant. Schon die Umstände meiner Zeugung waren sehr speziell, denn ich bin das Ergebnis einer Verbindung zweier Spezies, wie sie unterschiedlicher gar nicht sein könnten. Geboren wurde ich in einem Clan chronisch mies gelaunter, aggressiver Kolosse namens Kodagrok, die auch mit zwei Gehirnen kein bisschen schlauer wären, sondern nur doppelt so blöd wie vorher. Eines meiner Elternteile gehört jedoch zu den grazilen, hochintelligenten und kunstliebenden Makhorien-Hochelfen und so bin ich, trotz meiner Koda-Gene, ein eher nachdenklicher Kerl von relativ zarter Gestalt. Könnt ihr euch vorstellen, wie beschissen es ist, in einer Welt zu leben, in der es nur um Größe und Stärke geht? Und obwohl selbst die zierlichsten Grazien unter unseren Weibchen dickere Oberarme haben als ich, musste ich, so wie alle Jungkoda, den traditionellen Übergangsritus mit seinen drei Prüfungen bestehen, um als vollwertiges Clanmitglied anerkannt zu werden. Dies wurde der Beginn meiner Odyssee ...

WER SIND WIR?

Aki + Kira = Akira

Manche Menschen schwimmen mit dem Strom, andere paddeln dagegen. Wir latschen durch den Wald und finden nicht mal den verdammten Fluss. Wen wundert's, denn so sind wir eben, Aki & Kira, das leicht verpeilte Autoren-duo aus Berlin. Zwei durchgeknallte, aber herzliche Sanftmafia-Schriftsteller. Da wir beide aus eher schwierigen Verhältnissen stammen, zeitweise sogar auf der Straße gelebt haben und darüber hinaus einen ziemlich verkorksten, schwarzen Humor besitzen, gibt es bei uns keine makellosen, schwanzbefreiten Weicheimer-Helden ohne Fehl und Tadel. Stattdessen findet ihr in unseren Büchern unperfekte Protagonisten und queere Außenseiter, die realistische Probleme, Macken, Begierden und meist auch einen ordentlichen Knacks in der Schüssel haben. Sinnlicher, detaillierter Sex und erotische Szenen sind dabei immer ein fester Bestandteil unserer Geschichten, ohne zu vulgär oder vordergründig zu sein. Thematisch gibt es bei uns so ziemlich alles, denn wir schreiben einfach, worauf wir Lust haben: mal Romance, mal Dystopie, mal lustig, mal melancholisch, mal Fantasy, mal harter Realismus. Wenn wir den Leser mit unseren Büchern im Herzen berühren können und er auf seinem weiteren, hoffentlich glücklichen Weg einige Dinge mit anderen Augen betrachtet, diese mehr schätzt, hinterfragt und genauer hinsieht - dann haben wir alles erreicht, was wir wollten. Jede Art von Feedback ist übrigens herzlich willkommen!

In diesem Sinne: Carpe omnia! Akira Arent

THE LEGEND OF
DREKH

BAND 1

AKIRA ARENTH

INHALT

| | |
|---------------------------------|------------|
| Prolog | 007 |
| Kapitel 1 | 019 |
| Der Tag, an dem der Käfer starb | |
| Kapitel 2 | 055 |
| Der Übergangsritus | |
| Kapitel 3 | 145 |
| Ein Niemand | |
| Infos & Free Books | 174 |
| Danksagungen | 189 |

PROLOG

„Es war einmal, in einer Welt voller Magie, fantastischer Wesen und ungebändigter Naturgewalten, das Volk der Kodagrokh. Riesige, skrupellose Gestalten, machthungrig und kampfeslustig, beherrscht von Gier und Bosheit, mit schrecklichen Reißzähnen und fahler, gelblicher Haut wie ausgeblutetes, krankes Fleisch. Doch im Clan der Uloth, einer Randgruppe dieser grobschlächtigen, angsteinflößenden Kreaturen, erblickte eines Tages ein ganz besonderer Sprössling das Licht der Welt. Der Auserwählte! Ein geradezu edles, magisches Geschöpf und das einzige seiner Art, das alle Regeln brach und sich auf die Suche machte, der Finsternis seiner Rasse zu entkommen. Dies ist seine Geschichte: *The Legend of the blue Kodagrokh* - eine Reise des Mutes und der Freundschaft.“

„Dein Ernst? ... So willst du beginnen?“

„Äh ... ja? Warum nicht?“

„Weil ich nicht das verdammte *letzte Einhorn* bin!“

„Das ist *gehobene* Erzähltechnik! Jedes gute Märchen fängt so an!“

„Es ist vor allem eins: *voll öde!*“, maule ich.

„Öde?“

„Ja, *öde!*“, wiederhole ich mit Nachdruck, ehe ich im

Kreis zu rennen beginne. „Schnarchlangweilig, trostlos, jämmerlich, viel zu *monoton* und abgesehen davon auch vollkommen *falsch!*“ Abrupt stoppe ich meinen Lauf. „Die pennen doch alle ein, noch bevor sie den Prolog beendet haben!“

„Niemand pennt dabei ein! Was weißt du denn schon von Literatur?“

„Eine ganze Menge!“ Ich stampfe auf. „Außerdem sind das *meine* Memoiren und deshalb will *ich* auch bestimmen, *wie* die erzählt werden! Basta!“

„Jetzt hör mal zu, du Schlumpf! Was hier falsch oder richtig ist und wie deine Geschichte wiedergegeben wird, entscheide immer noch *ich!* Denn *ich* bin der allwissende Erzähler, nicht *du!* Und jetzt halt die Backen und lass mich weitermachen! Die Leser warten!“

Ich schiebe die Unterlippe vor, verschränke bockig die Arme und pflanze mich beleidigt auf den Boden, während sich der angeblich Allwissende räuspert.

„Gut, wo waren wir? Ah ja, hier! *The Legend of the blue Kodagrok* - eine Reise des - “

„Warum *blue*? Ich bin *türkis* und nicht *blau!*“ Ich kann einfach nicht anders, denn bei solch offensichtlich falschen Behauptungen rollen sich mir die Fußnägel auf! Meine Aussage unterstützend, deute ich mit beiden Zeigefingern auf mein Gesicht und wandere mit ihnen nach unten. „Da! *Türkis!* Türkise Nase, türkiser Bauch, türkiser Schnie-“

„Ist ja gut!!!“

„Wäre ich blau, müsste ich mir sicher den ganzen Tag dämliche Witze darüber anhören, wie *blau* ich doch bin! Aber lass mich raten: *The Legend of the turquoise Kodagrok* war den werten Schreiberlingen wahrscheinlich zu umständlich, also haben sie mich kurzerhand blau gemacht ... oder sie wussten schlichtweg nicht, wie man *turquoise* schreibt! *Hrhrhrhr*.“ Der Allwissende schnalzt hörbar genervt mit der Zunge, holt tief Luft, um fortzufahren, aber da plappere ich in glänzender Motzmopsmanier weiter: „Erwähne doch einfach gleich am Anfang, dass ich Drekh heiße!“

„Drekh ...“

„Ja! *Drekh Durz!* Schreibt man wie *Dreck*, nur mit KH, wegen der Verwechslungsgefahr, aber genau genommen ist es gar kein *richtiger* Name. Als ich nämlich das Licht der Welt erblickte, schrie meine Mutter durchs ganze Dorf: *So'n Dreck!*, und dann hieß ich eben so.“

„Ja ... schön. Kann ich jetzt endlich weitermach-“

„Vielleicht sollte man lieber mit meinem Namen einen Titel basteln? Haha, jaaaa! Hiermit benenne ich die Geschichte in *The Legend of Drekh* um! Einzigartig und unverwechselbar!“ Ich gerate ins Stocken, weil mir etwas auffällt. „Du sag mal, warum ist der Titel überhaupt in Englisch? Das ergibt doch gar keinen Sinn! *Keiner* in meiner Welt kann Englisch, weder sprechen noch schreiben, und in meinem

Clan sind auch nur strunzdoofe Analphabeten! Also *warum?* Nur damit das Ganze nicht so altbacken überkommt oder -“

„Ist dir eigentlich klar, dass du mir hier gerade vor allen Leuten die Eier rasierst?“

„Nö.“

„Du tust es!“

„Hm.“ Ich zwirble meine Nase. „Also eigentlich will ich ja nur dieses doofe *Kodagrokh* aus dem Titel weg haben. Es weiß doch keine Sau, was ein *Kodagrokh* ist! Warum sollte man über etwas lesen wollen, das man gar nicht kennt?“

„Und du glaubst, die Leute wollen über *Dreck* lesen?“

„Hö hö ... ja klar, das ist dann ein *Drecksbuch* ... *hi hi*.“ Ein lautes, abfälliges Grummeln ertönt, aber ich schnattere einfach weiter. „Ja, ich denke, das wäre auf jeden Fall interessanter! Bei *Kodagrokh* kriegen die Leute doch nur einen Gehirnknoten! *Kodagrokh Hkorgadok* ... ergibt von vorne wie von hinten keinen Sinn! Wer hat sich diesen blöden Namen überhaupt ausgedacht?“

„Kann dir doch völlig egal sein!“, tönt der Erzähler zähneknirschend, offenbar kurz davor, seine Geduld zu verlieren. **„Die Hauptsache ist, dass deine dämliche Rasse einen Namen hat!“**

„Aber den kann sich keine Sau merkeeeen!“, plärre ich ihm wiederholt dazwischen. „Dann gib den

Leuten doch wenigstens eine Eselsbrücke!“

„Was denn für eine Eselsbrücke???“, fährt mich die Stimme des offenbar nicht wirklich Allwissenden wütend an. **„Das ist eine Fantasy-Saga, da gibt’s eben auch ein paar Begriffe, die noch niemand kennt und die man sich merken muss! Wenn ich hier was von schwulen Orks und Elben aus Hogwarts erzähle, werde ich verklagt!“**

„Wenigstens ein klitzekleines Brückchen? Nur dieses eine Mal?“

„Schön!“ Heftiges Papiergeraschel ist zu hören. **„Leute, wenn ihr euch Kodagrokh merken wollt, denkt einfach an Kodak-Kameras ... übergossen mit Grog ... die von Gronkh abgeleckt werden, weil der einen bizarren Fetisch dafür hat!“**

Ich behalte lieber für mich, dass ich nicht mal die Hälfte von dem verstanden hab, was er da gerade erzählt hat.

„Du klingst irgendwie gestresst.“

„Ach ne? Wirklich? Woran das wohl liegt!“

Ich schlage die Hacken zusammen und schwenke den Zeigefinger durch die Luft. „Pass auf, ich mach dir einen Vorschlag! Du entspannst dich jetzt erst mal, hältst ein kleines Nickerchen und ich erzähle den Leuten derweil *meine* Version der Geschichte! Wenn ich fertig bin, räume ich freiwillig das Feld und werde dich nie wieder unterbrechen! Danach können die Leute ja selber entscheiden, welche

Variante sie besser finden! Einverstanden?“¹

Der wenig wissende Brabber überlegt einen Moment, gibt sich dann aber schnaufend geschlagen, denn er scheint einzusehen, dass es keinen Sinn macht, ein Epos mit einer ständig dazwischenquatschenden, türkisblauen Sackwalze zu erzählen. **„Schön, mach doch, was du willst!“**, gibt er schließlich klein bei, auch wenn das Grollen in seiner Stimme nicht zu überhören ist. **„Wir werden ja sehen, wie lange es die Leute mit dir aushalten. Ich bin raus!“**

...

„Ist er weg?“ Ich lausche noch eine Weile, doch dann bin ich mir sicher. „*Hah!* Na endlich! Große Güte, was für ein verschnarchter Schickimicki-heimscheißer! Ich wette, das war einer von denen, die beim Vorlesen einen bordeauxroten Bademantel tragen, in einem knarzigen Ohrensessel sitzen, Whisky saufen und sich dabei einen Finger in die Nille schieben, sonst hätte er wohl kaum so genüsslich geschwollen geredet ... Wie auch immer, jetzt bin ich an der Reihe!“

Ich springe auf und klettere auf einen von der Sonne beschienenen kleinen Felsen.

„Perfekt! Können mich alle hören?“, rufe ich, während ich meine Bäckchen auf der vorgewärmten, glatten Oberfläche parke. Noch kurz hin und her gewubbelt, bis ich eine bequeme Position gefunden

¹ *Tatsächlich gibt es 3 Versionen dieses Prologs!*

habe, dann geht es los. „Nun denn: *Hallo Leute!* Wie ihr vielleicht schon mitbekommen habt, bin ich *Drekh*, der stabile Hauptprotagonist, und nun bekommt ihr von mir die *vollständige und ungeschönte Wahrheit* vor den Latz geklatscht! Aus erster Hand sozusagen, unzensiert und unverfälscht! Macht es euch also bequem, legt die Käsemauken hoch und schnappt euch ein paar Hühnerfüße zum Knabbern, denn die Reise in meine Vergangenheit wird eine Weile dauern.“

Kurz tippe ich mir gegen die vorgeschobene Unterlippe und schaue in den Himmel.

„Wo fangen wir an ...? Ah, vielleicht damit, dass ich hier erst mal was klarstelle! Wir Kodagrokh sind eine Unterart der Steppentrolle ... glaube ich zumindest.“ Pikiert schnaufe ich. „Ja, *so genau* weiß ich das leider nicht, aber wir hatten als Jungtiere auch keinen Geschichtsunterricht oder so was. Streng genommen hatten wir *gar keinen* Unterricht! Überleben war alles, und das war auch meist schon für sich hart genug. Manche behaupten, wir seien vor Äonen mal Abkömmlinge der ersten Menschen gewesen und hätten uns dann mit Säbelzähntigern gepaart ... Ja ne, is' klar! Das würde zwar die Hauer erklären, aber glauben tue ich es trotzdem nicht. Wahrscheinlich sind wir mehr mit den gemeinen Wüstenögern verwandt, nur sind wir eben nicht ganz so bucklig geworden. ... *Hässlich*, ohne Frage, doch zumindest von der Visage her ein bisschen formschöner.“

Ich sehe es direkt vor mir, wie sich jetzt alle die Gehirnwindungen verknoten und an bucklige, übergroße Fleischberge mit charmanten Prinzen-gesichtern denken, was mich sehr amüsiert.

„Vermutlich könnt ihr euch immer noch nichts Richtiges drunter vorstellen, hm? Ja, das ist durchaus verständlich ... braucht man verdammt viel morbide Fantasie für! Na gut, ich will mal nicht so sein und noch etwas mehr ins Detail gehen. Man stelle sich einen riesigen Haufen ungewaschener, knurrender, dauerflatulierender Riesenkröten in halbwegs einheitlich pissgelben Fleischfarben vor. Mit pickligem Blumenkohl an Schultern, Rücken und Arsch! Grobschlächtige, aggressive Gesellen, deren Schläue mit der eines Hühnerscheißehaufens vergleichbar ist! Ja, das trifft es ziemlich gut, wenn ich ehrlich bin. Die meisten Kodagrokhs wären selbst mit zwei Gehirnen nicht schlauer, sondern einfach nur doppelt so blöd, und das sage ich vollkommen unvoreingenommen!“

Nach dieser kurzen Beschreibung meiner Gattung besinne ich mich wieder auf meinen türkisen Faden.

„Na ja, egal. Weiter im Text! Ich selber wurde zwar auch als Kodagrokhs geboren, doch das stimmt nur teilweise. Genau genommen bin ich nämlich zur Hälfte ein Elf!“

Ich warte kurz, denn diese Info muss man ja erst mal sacken lassen.

„Na? Lasst mich raten! Gerade habt ihr euch vorgestellt, wie ein sabbernder Ork-Verschnitt seinen stark geäderten Monsterdödel in ein hübsches, zartes Elfenmädel rammt, stimmt's?! Wohl zu viele perverse Fantasy-Trickfilmchen gesehen, hm? Tja, schön für euch, aber leider falsch!“

Mit verschwörerischem Blick lehne ich mich ein Stück nach vorn und krümme mehrmals den Finger in meine Richtung. „Jetzt gebe ich euch mal ein paar Infos, die ihr von dem verschnarchten Erklärbar garantiert nicht bekommen hättet! Tatsächlich war mein Erzeuger nämlich ein ziemlich experimentierfreudiger *Porno-Hochelf*, der die Grenzen der Perversion sprengen wollte. Nach all seinen erotischen Wagnissen mit anderen Elfen erachtete er es für notwendig, seine sexuellen Ausschweifungen auf eines der abstoßendsten Wesen dieser Welt zu erweitern: ... meine Mutter!“

Ich lehne mich wieder zurück und nicke vielsagend.

„Jaaaaa, die befand sich zu dem Zeitpunkt nämlich als einzige weibliche Koda in Kriegsgefangenschaft des Königs, angekettet in einem seiner Kerkerverliese und damit leicht zu besteigende Beute. Auch wenn wohl keiner der anderen Elfen jemals auf einen solch abartigen Gedanken gekommen wäre.“

Von dieser Vorstellung angewidert schüttle ich mich kurz.

„Kurzum: Mein Erzeuger machte die Wachen betrunken, stahl ihnen die Schlüssel und schlenderte

zielstrebig ins Verlies, wo er sich inmitten der Kriegsgefangenen auszog. Dann übergoss er sich mit Moschusöl, rubbelte sich vor jedem der verstört glotzenden Gefangenen und entschied sich schließlich für Fogugh, meine Mutter. An ihr verging er sich wie ein räudiger Hund am Bein seines Besitzers, und sie ließ die *Mückenstiche* über sich ergehen, während sie sich fragte, was mit diesem Typen nicht richtig sei. Da mein aufdringlicher Erzeuger in seinem Penetrationsrausch jegliche Vorsicht vergaß, bemerkte er natürlich nicht, wie Fogugh seinen Kleiderhaufen mit dem Fuß zu einem ihrer Mitgefangenen kickte, denn auf der Kleidung des Elfen lagen auch die Schlüssel. Diesem gelang es, sich zu befreien, während sie meinen Paps mit einem saftigen Schenkelzwirbler zermatschte und dann von denen, die das Ganze ziemlich fassungslos beobachtet hatten, befreit wurde. Die Flüchtlinge entkamen dem Kerker, schlugen sich bis zum darunter liegenden Kanal durch und flohen auf diesem Wege aus der Elfenstadt. Zehn Monate später kam ich!“

Der nun folgende Part der Geschichte ist mir ausgesprochen unangenehm, sodass ich eine kurze Pause einlege, bevor ich weiterspreche.

„Tja, trotz der Vergewaltigung rechnete meine Mutter nicht damit, dass es der kleine, geölte Stecher geschafft haben könnte, vor seinem Ableben noch etwas Samen loszuwerden. Ihr sowieso schon massiger Körper veränderte sich kaum und das zunehmende Ziehen und Drücken in ihrem Bauch

schob sie auf Magenverstimmungen, bedingt durch ihr schmalziges Essen. Doch dann kam ich, was ihr mal so gar nicht in den Kram passte. Mitten in der Nacht und zum Glück im Bett und nicht auf dem Abort. Und ja, ich war *etwas* schwerer als der erwartete Fettfurz, den sie sich da herauszupressen gedachte. Niemand hatte in Betracht gezogen, dass eine Paarung zwischen einem Kodagrokh-Weibchen und einem Hochelfen *Früchte* tragen könnte. Deshalb dachte sie, trotz meiner Andersartigkeit in Statur und Aussehen, einer ihrer Mitgefangenen hätte sich ebenfalls an ihr vergangen, solange sie noch bewusstlos gewesen war. Unter Kodas ist es nichts Ungewöhnliches, dass Säuglinge eher bläulich zur Welt kommen. Viele von uns leiden während der Geburt nämlich unter massivem Sauerstoffmangel, weil die kräftigen Muskeln im Unterleib der Weibchen bei der Entbindung so ziemlich alles abquetschen, was uns am Leben erhält. Aber wenn die Neugeborenen diese Tortur überleben, wandelt sich ihr mattes Blau innerhalb weniger Stunden und sie entwickeln dieselbe Hautfarbe wie ihre Erzeuger. Und genau so war es auch bei mir! Die adlige Hochelfengattung meines Vaters besitzt *blaues Blut* und hat deshalb eine dunkelblau schimmernde Hautfarbe. Fogugh hingegen sieht aus wie ein saftiger Popel: Ihre Haut ist stechend grünlich-gelb. Und beides zusammengemischt ergibt was? Genau! Türkis!“

Ich schaue auf meine Beine, verliere mich einen

Moment im Anblick der vielen Narben darauf, bis ich mir einen Ruck gebe, den Kopf schüttele und weiterspreche.

„Von der ungewöhnlichen Farbe mal abgesehen, kümmerte ich auch körperlich nur so vor mich hin. Wie eine Primel im Schatten ... auf Lehmboden ... der gesalzen wurde! Könnt ihr euch vorstellen, wie beschissen es ist, in einer Welt zu leben, in der es ausschließlich um Größe und Stärke geht? Na ja und um Blutrünstigkeit.“

Mit der Zunge schnalzend lege ich mir die Hand aufs Herz.

„Mein Problem ist dabei ja sehr offensichtlich: Ich bin *nichts* davon! Die meisten unserer Weiber kann man kaum von den Kerlen unterscheiden. Selbst unsere zartesten Grazien haben immer noch dickere Oberschenkel als ich! Seit dem Tag meiner Geburt betrachten mich die Artgenossen als eine Schande und nur unserem Kodex habe ich es zu verdanken, dass ich immer noch lebe. Dieser besagt nämlich, dass kein Kodagrok einen anderen töten darf, zumindest nicht ohne triftigen Grund. Dieses ungeschriebene Gesetz ist enorm wichtig, denn wir sind ja ein selten dämliches und dazu auch noch sehr impulsives Völkchen. Das hatte zur Folge, dass sich unsere Clans früher in Massen gegenseitig dezimierten, nur weil dem einen die Nase des anderen nicht gefiel. Zwar prügeln wir uns immer noch fleißig, aber wer ein Clanmitglied *tötet*, verliert seine Stellung sowie all seine Rechte und wird zum Sklaven degradiert. Koda-Sklaven zu töten ist hingegen

völlig in Ordnung. Ja, ich weiß. Seltsame Logik.“

Theatralisch schnaufend kletterte ich von meinem Felsen und lege den Kopf in den Nacken.

„Jaaaa, ich weiß, das ist alles furchtbar deprimierend ... doch meine Kindheit hatte auch ein paar schöne Seiten. Genau! Ich glaube, am besten ist es, wenn ich euch jetzt gar nicht länger mit meinem Erinnerungsgeschwafel langweile, sondern euch stattdessen direkt in meine Geschichte schicke. Nach *Uloth*, meinem kleinen Heimatdorf, mitten im Hochsommer ...“

KAPITEL 1

DER TAG, AN DEM DER KÄFER STARB

So wie jeden Tag flimmert die sengende Hitze in der Luft, weshalb ich mich meistens in unserer Rundhütte oder im Schatten unter einem der wenigen Bäume aufhalte.

Gestern bin ich fünf Jahre alt geworden und Mama lag bereits am Mittag sturzbesoffen mit dem Gesicht auf dem Tisch. Das ist ihre Art, diesen Tag zu feiern. Heute hat sie deshalb Kopfweh und will allein in der dunklen Hütte sein, weshalb ich draußen sitze und den anderen beim Spielen zuschaue.

Sie sind alle so viel größer als ich. Selbst diejenigen unter ihnen, die zwei oder drei Jahre nach mir geboren wurden. Ich bin gerade mal kniehoch, am Bein eines ausgewachsenen Kodagrokhs gemessen, und damit gut zwei Köpfe kleiner als der Durchschnitt meiner Altersgenossen. Wenn die Erwachsenen an mir vorbeistapfen, bebt der trockene Boden und ich sehe die winzigen Steinchen darauf umherhüpfen. Außerdem habe ich das Gefühl, sie bewegen sich allesamt viel langsamer als ich. Ein Haufen schwerfälliger Kolosse, die mir Angst einflößen, besonders der eine, der immer in Ketten durchs Dorf schlurft und auf einer unansehnlichen Decke vor dem Haus des Ältesten schläft.

Ich sitze also mal wieder im Schatten eines Baumes

und sehe den anderen Jungkudas beim Spielen zu. Sie haben sich Panzerungen aus Holzstücken, Rinde, Knochen und Metallschrott gebastelt, spielen *Krieg der Clane* und bewerfen sich dabei mit Steinen, was ihnen überhaupt nichts auszumachen scheint, selbst wenn die Dinger mitten in ihren Gesichtern landen.

„Warum sind die nur alle so viel zäher als ich?“, frage ich mich immer wieder, denn von meiner geringen Größe mal abgesehen, sehe ich ja auch körperlich aus, als würde ich unter akuter Mangelernährung leiden ... die anderen dagegen, als seien *sie* daran schuld. Mopsige Humpen sind das, allesamt! Ich aber kann essen, was ich will, und bleibe trotzdem klein und dünn.

Der mit Abstand Größte unter meinen Altersgenossen ist der fette Durbag, der Sohn unseres Anführers Knorgh Xurl, einem Koloss von Kodagrok, dem man auch als Kodajunges lieber nicht vor die gewaltigen Füße kommen sollte. Doch seinen kräftigen Sprössling beobachte ich besonders gerne, wahrscheinlich, weil er der einzige Junge ist, der mich nicht ärgert. Er ignoriert mich nur. Generell ist er eher ein ruhiger Typ, der sich selten mit Gleichaltrigen abgibt. Das tut er aber nicht etwa, weil er ein nachdenklicher Bursche ist, sondern er hält sich schlichtweg für etwas Besseres. Als einziger männlicher Nachkomme von unserem Anführer ist er das auch, aber trotzdem oder vielleicht gerade deswegen bewundere ich ihn.

Heute lässt er sich ausnahmsweise mal dazu herab,

den Heerführer der kleinen Truppe zu spielen, und hat sichtlich Spaß dabei. Immer wenn ein Windstoß von den spielenden Kindern zu mir herüberfegt, rieche ich ihre verschwitzten Körper, den Duft ihrer von der Sonne beschienenen Haare und meistens auch, was sie zum Frühstück hatten.

Es ist schön ... irgendwie. Eben meine bescheidene Art, am Leben in unserem Clan teilzuhaben, dabei zu sein, selbst wenn ich auf Abstand bleibe. Allerdings wage ich es niemals, sie zu fragen, ob ich mitmachen kann, denn zum einen weiß ich ganz genau, was sie antworten würden, und zum anderen habe ich viel zu große Angst, mich bei ihren rauen Spielen zu verletzen. Aber ich bin halt trotzdem irgendwie gerne in ihrer Nähe. Ich sehe ihnen einfach zu, träume vor mich hin und flechte nebenbei ein paar der gelben Grashalme zusammen.

Es ist ein friedlicher Vormittag. Die Männer sind auf der Jagd und die meisten Frauen gehen ihren handwerklichen Tätigkeiten nach. Sie reparieren Kleidungsstücke, salzen Fleisch ein oder kümmern sich um das wenige Nutzvieh, das wir haben.

Ich bin entspannt, ohne nichts Böses, und als ein kleiner Käfer auf meinem Bein landet, versinke ich mal wieder in meiner Fantasiewelt, so wie häufig. Ich frage mich, wie es wohl ist, ein Käfer zu sein und fliegen zu können? Wie diese Wesen die Welt sehen und wie sie fühlen? In diese Vorstellung steigere ich mich vollkommen hinein und aus diesem Grund bekomme ich auch nicht mit, dass Durbag von

seinem Vater gerufen wird. Er haut ab, worauf den anderen Kodas ihr Spiel langweilig wird. Diesmal entgeht mir daher auch das Warnsignal ihrer suchenden Blicke nach Abwechslung, bei denen ich normalerweise sofort das Weite suche.

„He, Drekh!“, ruft Burub und ich zucke erschrocken zusammen, als ich sehe, dass er bereits vor mir steht. Nach Durbag ist er der kräftigste Nachkömmling in meinem Alter, der mich jedoch mit großer Vorliebe ärgert, um sich selbst daran zu ergötzen. Reflexartig schnappe ich mir den Käfer und halte ihn schützend zwischen meinen Händen, doch das ist natürlich erst recht ein gefundenes Fressen für den jungen Tyrannen. „Aaaach, sag bloß, du hast endlich einen *Freund?*“ Er lacht hämisch und ruft die anderen herbei. „He, seht mal! Drekh kuschelt mit Käfern!“

„Ich beschütze ihn nur“, quäke ich ihm mit meiner piepsigen Stimme entgegen, doch der kleine Rüpel lacht nur umso mehr.

„Du Pimpf willst ihn *beschützen?*“, höhnt er nun noch lauter johlend, und dann huscht dieses perfide, böartige Grinsen in sein Gesicht, bei dem ich immer Gänsehaut bekomme. Bevor ich irgendetwas antworten kann, schlägt er von beiden Seiten auf meine Hände und presste diese so mit einem Ruck zusammen.

Ich spüre, wie der Panzer des kleinen Tieres knackt und wie es zwischen meinen Handinnenflächen schleimig-nass wird, weshalb ich sofort zu schluch-

zen beginne. „Du ... du hast ihn *getötet!*“

„Oh nein, das waren *deine* Hände! *Du* hast ihn zerquetscht!“ Burub lacht mich aus, die anderen tun es ihm gleich. „Ein starker Koda hätte ohne Probleme *dagegenhalten* können, aber du ... du bist schwach!“ Er hebt die Faust, um mich zu schlagen. „Sieh es ein! So ein *Kümmerling* wie *du* kann *nichts* und *niemanden* beschützen!“

„Aber *ich* kann!“ In diesem Moment trifft ihn ein fester Seitenhieb in die Rippen und augenblicklich sackt er keuchend zusammen. Es ist Chikh, ein Mädchen in unserem Alter, das ihm diesen Haken verpasst hat, und ehe er aufstehen kann, platziert sie noch zwei weitere saftige Schläge in seine Magen-grube sowie einen letzten gezielt zwischen die Eier. „Na, hast du genug oder willst du mehr?“, fragt sie provozierend, aber Burub keucht nur noch nach Luft ringend auf dem Boden herum und krümmt sich wie ein hustender Sandwurm. „Was ist mit euch?“ Spucketröpfchen fliegen bei dieser Frage in die Runde der zuvor noch sensationslustig Gaf-fenden, die Chikh nun völlig entgeistert anstarren.

„Warum verteidigst du den Schwächling?“, giftet Gulfim sie an, hilft seinem besten Freund hoch und sieht mich verachtungsvoll an. Chikh zieht nur ihre Nase kraus, die wie der Rest ihrer Haut mit vereinzelten, kleinen Hornhautplatten überwachsen ist, und zeigt auf die verknoteten Grashalme zu meinen Füßen.

„Weil er schön flechten kann und ich ein Band für meine Haare will!“ Dabei pustet sie ihre rote, wilde Mähne aus dem Gesicht, deren Strähnen ihr ständig vor den Augen hängen, und tritt eine Ladung Staub in Richtung ihrer Spielgefährten. „Und jetzt verzieht euch!“

Vollkommen fassungslos glotze ich der fluchenden, kleinen Meute hinterher und bewundere gleichermaßen das stämmige Gör mit den Hammerfäusten, das sie in die Flucht geschlagen hat.

„Da-Danke“, schniefe ich, doch sie wirft mir nur einen strengen Blick zu.

„Stotterst du?“, fragt sie harsch und kneift ihre großen Kulleraugen prüfend zu engen Schlitzen zusammen.

Ich schlucke schwer. „Äh, nein?“

„Dann antworte ordentlich!“, blafft sie, stemmt die Fäuste in ihren kindlichen Hüftspeck und reckt die Nase selbstbewusst in die Höhe. „Sag: Danke, oh große, wundervolle Chikh, dass du mich gerettet hast! Dafür mach ich dir jetzt ein Haarband!“

„Äh ... gut, ähm ... Danke, oh große -“

„Ja, ja, das reicht schon!“, unterbricht sie mich gleich und grinst von einem Ohr zum anderen, ehe sie wie eine panische Ratte zu buddeln beginnt. „Da“, sagt sie schließlich, nachdem sie ein kleines Loch gegraben hat, und zeigt mit ihrem knubbligen Wurstfinger drauf. „Beerdige das Krabbeltier ehren-

voll und dann hör auf, ihm hinterherzutruern!“ Ehe ich mich versehe, packt sie meine Hände, zieht sie über dem Loch auseinander und schüttelt sie, bis sich das kleine zermatschte Insekt von meiner Haut löst und in ihre Grube fällt. Dann rubbelt sie meine Hände im Staub trocken und schiebt mit ihnen die Erde zurück, um das kleine Grab wieder zuzuschaukeln. „Hatte dein Freund einen Namen?“

„Ich ... ich weiß nicht“, stammle ich, doch sie nickt.

„Gut. Dann äh ... finde Ruhe in Orkhos Unterwelt, Käferlie! Und möge dein Totmacher den Rest seines Lebens die Luft zwischen den Beinen eines verschwitzten Trolls schnüffeln müssen!“ Ich glotze sie fassungslos an, aber plötzlich ... lache ich los. Ich lache so sehr, wie ich noch nie zuvor gelacht habe, und kann auch nicht damit aufhören, als sie mich anstößt und ermahnt: „Ey! So eine Beerdigung ist eine *ernste Sache!* Reiß dich mal zusammen und werde erwachsen!“

„Entschuldige, entschuldige“, wiederhole ich immer wieder, doch es braucht eine halbe Ewigkeit, bis ich mich vollständig beruhigt und zu glucksen aufgehört habe.

„Schön, die große Chikh verzeiht dir“, verkündet sie mit abermals erhobener Nase und zeigt erneut auf die Gräser. „Und jetzt flechte mir gefälligst ein hübsches Haarband!“

Ende der Leseprobe.